

Bayerischer Fortbildungskongress 2012 als interdisziplinäre Plattform

Vergangenes Jahr veranstaltete die Bayerische Landesärztekammer (BLÄK) den Bayerischen Fortbildungskongress (BFK) traditionell wieder zur Adventszeit Anfang Dezember in Nürnberg. 141 Referenten gestalteten für über 1.600 Kongress-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer Vorträge, Seminare und Kurse auf über 2.000 Quadratmetern im NürnbergConvention Center. Am ersten Kongresstag fand zum zweiten Mal im Jahr 2012 das Suchtforum von BLÄK, Bayerischer Landesapothekerkammer (BLAK), Bayerischer Landeskammer der Psychologischen Psychotherapeuten und der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten (PTK Bayern) und der Bayerischen Akademie für Sucht und Gesundheitsfragen (BAS) zum Thema „Ältere Süchtige – süchtige Ältere“ mit 250 Teilnehmern statt. Abgerundet wurde der erste Kongresstag mit einer feierlichen Eröffnungsveranstaltung.



Staatssekretärin Melanie Huml, Dr. Max Kaplan und Dr. Heidemarie Lux (v. li.) freuen sich über die große Resonanz des Suchtforums, das im Rahmen des BFK stattfand.

„Ältere Süchtige – süchtige Ältere“

Die Staatssekretärin des Bayerischen Ministeriums für Umwelt und Gesundheit, Melanie Huml, betonte zu Beginn des Suchtforums, Menschen, die im Verborgenen an einer Suchterkrankung litten, gezielt helfen zu müssen, damit sie ihre Würde und Lebensqualität bis ins hohe Alter bewahren könnten. Diesem Credo schlossen sich auch die Referenten in ihren Vorträgen an. Sie wiesen auf die Risiken von Alkoholsucht und Medikamentenabhängigkeit hin, sowie auf Therapiemöglichkeiten und mahnten, auch die seelische Gesundheit nicht zu vernachlässigen. Interventionen mit dem Ziel einer Risikominimierung und Verbesserung der Lebensqualität sollten bis ins hohe Alter erfolgen. Altern in Gesundheit sei als Möglichkeit menschlicher Existenz zu begreifen, die nicht als gesellschaftlich einzufordernde Pflicht verstanden werden dürfe. Dr. Heidemarie Lux, Vizepräsidentin der BLÄK, beschrieb die neuen Herausforderungen, die die demografische Entwicklung an die medizinische Versorgungsstelle und auf die gezielt eingegangen werden müsse. „Gerade bei unklaren Krankheitsbildern

sollte auch immer eine Suchterkrankung differenzialdiagnostisch in Erwägung gezogen werden“, betonte Lux.

Eröffnungsveranstaltung

BLÄK-Präsident Dr. Max Kaplan hob in seiner Eröffnungsrede zum Kongress die Bedeutung von regelmäßiger ärztlicher Fortbildung hervor. Für gute Medizin sei lebenslanges Lernen Voraussetzung. „Gerade unter Berücksichtigung der immer knapper werdenden zeitlichen Ressourcen, muss der Kompetenzerhalt zielgerichtet vermittelt werden. Dabei ist es auch Aufgabe des Anbieters von Fortbildungsveranstaltungen, hier eine entsprechende Auswahl zu treffen“, unterstrich Kaplan. Er lobte den BFK als interdisziplinäres Forum für eine strukturierte, wissenschaftsorientierte und vor allem praxisrelevante Fortbildung, sowohl in der ambulanten als auch in der stationären Versorgung.

Die Hauptthemen des Kongresses beschäftigten sich mit neuen Entwicklungen und Möglichkeiten im Bereich Allgemeinmedizin, Chirurgie,

Orthopädie, Hämatologie, Notfallmedizin und Patientensicherheit. „Mit diesen vielfältigen Themen erreichen wir die unterschiedlichsten Zielgruppen“, signalisierte der Präsident. Wie jedes Jahr bot der BFK mit seinen zahlreichen interdisziplinären Veranstaltungen Einsteigern, Experten und Mitarbeitern in Arztpraxen eine breite Weiterbildungsmöglichkeit.

Drei Ebenen der Ökonomisierung

„Ärztliches Handeln zwischen Ethik und Monetik. Brauchen wir ein (neues?) ärztliches Selbstverständnis?“, lautete der Titel des Festvortrages von Dr. Dr. phil. Günter Niklewski, Chefarzt der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Klinikum Nürnberg Nord. Er beanstandete, dass Krankenhäuser zunehmend ökonomisch ausgerichtet seien, was sich in den derzeitigen Fallpauschalen niederschläge. Niklewski unterschied zwischen der Ökonomisierung als Kampfbegriff, die sich durch eine schädliche Überformung gesellschaftlicher Sphären kennzeichne, zwischen der Ökonomisierung als Programmbegriff, in der es um eine



Auf dem Bürgerforum diskutierten die Moderatoren Werner Buchberger (links) und Dr. Marianne Koch (vorne rechts) gemeinsam mit Dr. Heidmarie Lux, Dr. Dr. Günter Niklewski, Dr. Mathias Pauschinger und Dr. Max Kaplan (v. li.) über erste Anzeichen eines Herzinfarktes wie über die aktuelle Versorgungssituation aus der Sicht von Arzt und Patient.

sachgemäße Reorganisation von Organisationen durch ökonomisches Denken gehe und zwischen der Ökonomisierung als wissenschaftlichem Reflexionsbegriff, die eine beschreibende Kategorie von gesellschaftlich-ökonomischen Transformationen voraussetze. In diesem Spannungsfeld befinde sich auch die Medizin. Trotz der immer größer werdenden Bedeutung der „Gesundheitswirtschaft“ müsse ethisches Verhalten auch in einem in Teilen nach falschen Anreizen ausgerichteten System immer noch an oberster Stelle stehen, betonte der Chefarzt. Medizin und Ökonomie müssten aber per se kein Widerspruch sein. Angesichts immer knapper werdender Ressourcen gelte jedoch die Maxime: Rationalisierung vor Rationierung. Trotz zunehmender Arbeitsverdichtung und dem Druck, immer und fortwährend Abläufe zu optimieren, sei jeder Einzelne gefordert, ethisches Verhalten als oberste Prämisse seines Berufsverständnisses zu begreifen. Natürlich sei auch die Politik gefragt. Hier müsse vor allem die sprechende Medizin wieder vor die Apparatedizin gestellt werden. „Nur die stringente Ausrichtung zur evidenzbasierten Medizin kann uns davor bewahren, ökonomi-

sche Ausrichtungen zu dominant werden zu lassen.“ Der Präsident fasste dies noch einmal zusammen und erklärte: „Unter ethischen Gesichtspunkten muss eine Ökonomisierung dazu beitragen, dass bei knapper werdenden Ressourcen keinem Patienten die notwendige Behandlung vorenthalten werden darf.“

Bürgerforum

Am zweiten Kongresstag lud die BLÄK in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Rundfunk (BR 2 Radio) Bürgerinnen und Bürger zu einer öffentlichen Veranstaltung in den PresseClub Nürnberg ein. Unter dem Thema „Das geht ans Herz, wie verhindere ich (m)einen Herzinfarkt, wie verhindere ich, dass ich zum Pflegefall werde?“ hörten die Besucher Vorträge aus verschiedenen medizinischen Fachbereichen. Professor Dr. Mathias Pauschinger, Chefarzt für Kardiologie vom Klinikum Nürnberg Süd, klärte die Bürger über Anzeichen auf, die auf einen Herzinfarkt hinweisen und nannte Maßnahmen, die bei akutem Brustschmerz zu tun sind. Er betonte, bei unklarer Herkunft der

Brustschmerzen in jedem Fall ärztlichen Rat aufzusuchen. 30 bis 35 Prozent der Menschen würden an einem Herzinfarkt versterben, weil sie zu spät Hilfe holten. Dr. Dr. Günter Niklewski nahm die psychosozialen Faktoren unter die Lupe, die, neben den körperlichen Beeinträchtigungen, auch einen Herzinfarkt verursachen könnten. Er nannte schwere Depression, Angststörung, Schichtarbeit, chronische Insomnie oder belastende Lebensereignisse als mögliche Auslöser, die keinesfalls banalisiert, sondern sehr ernst genommen werden müssten. Oft ginge eine psychische Erkrankung einer organischen Erkrankung voraus, was bei der Untersuchung von Betroffenen stets berücksichtigt werden müsse.

Vizepräsidentin Lux unterstrich in ihrem Vortrag, wie wichtig Erste-Hilfe-Maßnahmen durch die Angehörigen seien. Richtige Hilfe durch Laien rette Leben. Bei Betroffenen, denen mit einer Ersthelfer-Reanimation geholfen werden konnte, sei die Wahrscheinlichkeit wesentlich größer, das Krankenhaus wieder gesund zu verlassen, als wenn diese unterbliebe.

Arzt und Patient – gemeinsam stark

In der Live-Sendung „Das Gesundheitsgespräch“ diskutierten die Moderatoren Werner Buchberger und Dr. Marianne Koch gemeinsam mit Dr. Max Kaplan über die aktuelle Versorgungssituation aus Sicht von Ärzten und Patienten. Kaplan sprach von einer zu engen Taktung, unter der die Sprechstunden aus zeitlichen und betriebswirtschaftlichen Gründen abgehalten würden. „Ein Systemfehler“, kritisierte Kaplan, in dem er aber zugleich den Ansatzpunkt sah: „Wir müssen weg von einer bevorzugten Honorierung der technischen Medizin, hin zu einer angemessenen Vergütung der Primärtugenden des Arztes wie Empathie, Altruismus und Philanthropie, die vor allem Aufklären, Zuhören und Kommunikation erfordern. Wir behandeln keine Laborwerte, sondern unsere Patienten“, so der Präsident wörtlich. Er appellierte aber auch an die Eigenverantwortung der Patienten. Schon in einem Jahrzehnt werde der Generationenvertrag nicht mehr funktionieren. Kaplan mahnte an, der Staat müsse hier wieder mehr Verantwortung übernehmen, um eine wohnortnahe, qualitativ hochwertige ambulante wie stationäre Versorgung langfristig sicherzustellen. Diese dürfe nicht durch ökonomisch ausgerichtete Fallpauschalen dominiert werden und das Arzt-Patientenverhältnis belasten. „Wir benötigen eine Mischung aus Pauschal- und Einzelvergütungen, aus Umlageverfahren und Kapitaldeckung“, betonte der Präsident.

Sophia Pelzer (BLÄK)